

wichtigsten Kaufleute beschränkte, sind im Laufe der Zeit, abgesehen von diesem jetzt natürlich weit umfassenderen alphabetischen Verzeichnis, Straßen, Branchenregister und Privatwohnungsliste hinzugefügt worden. Von der gewaltigen Arbeit an der Herstellung des jetzt 3600 Seiten fassenden Adressbuchs der Riesenstadt geben Text und Abbildungen in einem Prospektheft »A few words about directories« ein anschauliches Bild; der Umschlag ahmt durch Zeichnung, Farbe und Ausschneiden von Schnitt- und Rückenstärke sein Äuferes nach. Das Adressbuch der zahlreichen Londoner Vorstädte »London County Suburbs« (Suburban Directory. 15/—; mit dem Hauptwerk zusammen gebunden 40/— bezw. 43/6, letzteres allein 32/—, in Subskription billiger), bildet seine Ergänzung.

Im Ausland am bekanntesten geworden als das beste Weltadressbuch ist »Kellys Directory of Merchants, Manufacturers and Shippers of the World« (ca. 3600 Seiten, 30/—), das jährlich neu erscheint. Dazu kommen 1. Trade- (Fach-), 2. County-, 3. Town-Directories für England und — besonders praktisch für den Kleinhändler, dessen Kundenkreis über sein Stadtviertel nicht hinausreicht — kleine, aber ausführliche, z. T. schon 50 Jahre bestehende »Annual Local Directories of the London Suburbs« à 1/— (43 verschiedene) und als Seitenstück zu den County Directories ähnliche kleine »Buffbooks« über einzelne englische Landgemeinden. Auf die vielen Fach- und Standesadressbücher, die Kelly gleichfalls geschaffen hat, kann hier nicht eingegangen werden. Nur das englische Adressbuch für den Buchhandel und die graphischen Gewerbe sei angeführt:

Directory of Stationers, Printers, Booksellers, Publishers, Papermakers etc. of England, Scotland, Wales etc. (letzte Ausgabe 1904). Imp. 8°. 25/—.

Ich kehre nunmehr zu Kraks Darstellung zurück.

Ein für englische Verhältnisse eigentliches Buch, dessen Titel »Boyle's Court Guide« ist, erschien erstmalig im Jahre 1792. Es läßt sich am besten als ein Adressbuch für Westend bezeichnen, denn es nimmt nur vornehme Leute auf und gibt über Geschäfte gar keinen Bescheid. Es erscheint jetzt ein paarmal jährlich.<sup>3)</sup>

Europas zweitältestes Adressbuch ist in Paris 1691 herausgegeben und in bedeutend erweitertem Umfang 1692 von neuem. Die Titel waren etwas verschieden, die zweite Ausgabe hieß: »Le livre commode, contenant les adresses de la ville de Paris et le trésor des almanachs pour l'année bissextile 1692, par Abraham du Pradel, philosophe et mathématicien.«<sup>4)</sup>

Von diesem Buch hat Edouard Fournier 1878 einen Neudruck mit einer Vorrede und zahlreichen Anmerkungen veranstaltet. Hieraus schöpfen wir unsre Kenntnis.

Der Verfasser bedient sich eines Pseudonyms; er hieß in Wirklichkeit Nicolas de Blegny und war Apotheker; aber das wagte er nicht aufs Titelblatt zu setzen, weil er ein bekannter Charlatan war, der mit ungeheurer Frechheit für seine Drogen und Geheimmittel Reklame machte, was er übrigens auch im Adressbuch tat. Aber tüchtig muß er gewesen sein; davon zeugt sein Buch. Es enthält hauptsächlich wegweisende Beschreibungen der verschiedenen Verwaltungszweige mit Auskünften über die höhern Beamten und ihre Wohnungen. In ähnlicher Weise sind mehrere bürgerliche Berufe behandelt, und eine Anzahl ihrer Angehörigen werden aufgeführt, nämlich die, die als tüchtig in ihrem Fach galten. Die

<sup>3)</sup> Boyle's (Fashionable) Court and County Guide. Ausgabe im Mai und im Dezember jeden Jahres. à 5 sh. net. Verlag von Boyle's Guide Office.

<sup>4)</sup> Paris, chez la veuve de Denis Nion. pet. in-8°. VI, 136 S.

Namen sind aber nirgends alphabetisch geordnet. Endlich findet man einen Kalender der gewöhnlichen Art.

Das Buch wurde kurz nach seinem Erscheinen verboten und die Auflage beschlagnahmt, weil man es für unzulässig erachtete, Leute dergestalt vor die Öffentlichkeit zu ziehen. Schon mit der Ausgabe 1691 war man unzufrieden gewesen; aber hierin waren nur bürgerliche Personen aufgenommen, und auf ihre Klagen nahm man keine Rücksicht. Anders jedoch ging es der von 1692, da nun viele vornehme Personen genannt wurden. Es war also damals unmöglich, ein Adressbuch herauszugeben, und, wie in London, dauerte es noch ein halbes Jahrhundert, bis es gelang.<sup>5)</sup>

Diese beiden mißlungenen Versuche (London 1677, Paris 1691, 92) zeigen, daß außer einer großen Einwohnerzahl noch andre Voraussetzungen zutreffen müssen, bis ein Adressbuch sich nötig macht. Man kann auf ein paar Punkte hinweisen. So lange als Regel die selbständigen Bürger ihr eignes Haus besitzen und Umzüge daher zu den Seltenheiten gehören, ist ein Adressbuch überflüssig, und so lange die Bedürfnisse jeder Familie im wesentlichen noch durch Hausindustrie hervorgebracht werden, besteht im täglichen Leben viel weniger Veranlassung, ein solches zu benutzen als heute. Darum ist die Behauptung kaum zu gewagt, daß die Einführung eines Adressbuchs ein deutliches Kennzeichen dafür sei, daß die Entwicklung der sozialen Verhältnisse den Weg nach dem modernen Standpunkt hingeschlagen hat.

Im siebzehnten Jahrhundert hatte man auch nirgends das Bedürfnis empfunden, die Häuser mit Nummern zu versehen, und daß eine so naheliegende und leicht zu bewerkstelligende Veranstaltung nicht einmal in den allergrößten Städten eingeführt war, deutet ferner auf den großen Unterschied zwischen den damaligen und jetzigen Lebensbedingungen hin. Jetzt ist es uns völlig unbegreiflich, wie man sie in Städten, die nicht sehr klein waren, je hat entbehren können. Man wußte sich damals auf verschiedene Weise zu helfen: man benutzte die Namen, die manche Häuser führten (»Zum schwarzen Bären« in der Großen Königstraße, und ähnliche), oder, wo sie fehlten, wies man auf andre Gebäude hin (»in der Gr. Krämerstraße neben David Schulmeisters Hof«) oder endlich; man gab die Lage des Hauses in bezug auf die Straßenecke an, oder man mußte sich mit dem Namen des Hausbesitzers begnügen.

In Paris hat es den Anschein, als sei die Einführung von Nummern unter dem ancien régime unmöglich gewesen; denn erst die Nationalversammlung erhob sie zum Beschuß, 1789 kurz nach Eroberung der Bastille. Aber die Durchführung war insofern sehr mangelhaft, als jeder Bezirk für sich numeriert wurde, und da die Anzahl der Bezirke sehr groß war, so wurden die Missstände größer als mit unsren Stadtteil-Nummern. Ein Dekret vom 4. Februar 1805 befahl eine Numerierung nach dem heute geltenden, praktischen Grundsatz, den später viele andre Städte, darunter Kopenhagen, befolgt haben.

Die in Paris im achtzehnten Jahrhundert erschienenen Adressbücher kennen wir nur den Titeln nach, die indes

<sup>5)</sup> Swarz erschien, Brunet zufolge, 1708 ein Buch »Les Adresses de la ville et faubourgs de Paris, pour trouver facilement toutes les rues, palais, châteaux, hôtels, églises etc.« (chez Ch. Saugrain. 12°), aber Personenadressen hat es offenbar nicht angegeben. Übrigens zitiert Brunet (»Manuel du Libraire«) eine Art Pariser Vereins- und Standesadressbuch, das die oben genannten an Alter noch weit übertrifft:

Le Calendrier de toutes les Confréries de Paris, tant de celles de dévotion (où toutes personnes sont reçues) que de celles des nobles communautés, marchands bourgeois, gens de mestier, artisans et mecaniques (par Le Masson, Foresien). Paris 1621. M. Collet. in-8°.